Schlesisches Kirchenblatt.

№ 10. VII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 6. März 1841.

Der Geist des Christenthum's.

Kennst Du wohl den Geist der Weihe,
Wohl den Geist des Christenthum's?
Schaust Du wohl als frommer Laie
Hell den Glanz des Heiligthum's?
Fühlst Du wohl das Geisterwehen
In der hehren Sternennacht,
Blickend nach den lichten Höhen
Aus der Erde dunklem Schacht? —

Liebe ist's, die sich entfaltet
In dem kurzen Lebenstraum;
Liebe ist's, die friedlich waltet
In dem ganzen Schöpfungsraum.
Liebe ist der Geist der Weihe
Ist der Geist des Christenthum's,
Stellt Dich in die Engelreihe,
In den Hof des Heiligthum's.

Liebe athmet jedes Zeichen
Jedes Wort des Christenthum's;
Liebe dauert, wenn erbleichen
Alle Sterne ird'schen Ruhm's.
Liebe leitet Dich zum Schauen
Aus dem öden Pilgerland,
Führet Dich durch Todesgrauen
An der Hoffnung Schwesterhand.

Liebe lächelt Deinem Morgen,
Wenn des Lebens Frucht entkeimt;
Liebe scheucht hinweg die Sorgen,
Wenn der Leidensbecher schäumt;
Liebe spendet ihre Fülle,
Wenn Dein mattes Auge bricht;
Deckt Dich öde Todesstille,
Liebe, Liebe, läßt Dich nicht!

Liebe heißt den Feind umarmen,
Brennt dem Freunde Freund zu sein,
Sich der Waise zu erbarmen,
Mit dem Frohen sich zu freun;
Schließt um alle Menschenherzen
Eng' ein zartes Rosenband,
Bannet alle herben Schmerzen
Aus dem rauhen Prüfungsland.

Von Jehovas hohem Throne
Stieg die Liebe selbst herab;
Und die Menschheit grub zum Lohne
Ihr ein ödes, düst'res Grab.
Doch im lichten Strahlenkranze
Stieg sie göttlicher empor,
Und im reinsten Silberglanze
Strahlt sie in der Engel Chor.

Was die Liebe ist gewesen,
Was sie jetzt und ewig ist:
Kannst Du in der Bibel lesen
Als ein gottergebner Christ.
Darin weht der Geist der Weihe,
Weht der Geist des Christenthum's;
Daraus schöpfe Du auf's Neue
Trost und Geist des Heiligthum's!

Fache die erlosch'ne Flamme
Deiner reinen Liebe an;
Richte nach dem Kreuzesstamme
Deine steile Tugendbahn.

Schau' hinauf zum Sternenheere,
Wo der Geist der Liebe thront,
Und im reinsten Wonnenmeere
Mit der ew'gen Liebe lohnt! —

G. Kleinitzke.

Trost und Beruhigung.

Allen Bedrängten gewidmet.

Wem die Thräne des Leidens im Auge zittert, dunkel die Zukunft vor seinen Blicken brütet, wer sich unglücklich dünkend seinen Weg durch das Leben wandelt, horch' auf die heilende Stimme des Trostes, jenes hohen Trostes, den nur Jesus Christus seinen Aposteln und uns Allen mit den Worten verhieß, indem er sprach: Ihr werdet in der Welt viele Bedrängnisse auszustehen haben, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; zu dieser Stimme des Trostes neige er sein Ohr, denn nur von Jesu Christo kommt der wahre Friede, jener hohe Trost, den die Welt nimmer zu geben vermag. In seine Brust komme der Friede jener Welt und sein Schicksal werde sanft; denn eine Stimme spricht stark und untrüglich aus den Wohnungen Gottes, sie heißt — Religion.

Müder Dulder auf der Dornenbahn dieses Lebens, Dein Kampf ist arbeitsvoll, und Deine Erndte Schweiß. Welt und Schicksal sind Deine Widersacher, und immer tiefer versinkest Du in das Labyrinth des Elends. Aber fasse Muth, Du Leidender, und vertraue auf den ewig Starken, der den ganzen Weltkreis liebend im Vaterarme hält.

Wisse! nach langen Leiden kann das Lichtgold des Heils gleich lachenden Morgenröthen aufgehen. O! verzage nicht auf der trügenden, fallenden und steigenden Welle dieses Lebens. Wonnevoll kannst Du hinansehn, wo das Licht der bessern Welt leuchtet, hinan zu Gott, zu dem Erbarmer im Unglück. Dort wohnt und thront Derjenige, der, noch auf Erden wandelnd, den Winden gebot, den zagenden Petrus auf stürmischer See zu sich kommen hieß, Er wird auch nach Dir seine hilfereichenden Arme ausbreiten und Dich schützen. Bete, vertraue; des trauernden Pilgers Blick, gegen Himmel vertrauend gewandt, verdunkelt keine Jammerthräne, Freude verklärt seine Wange, ihn stärkt dieser vertrauende, aufwärtsschauende Blick, und der Kleinmuth flieht beschämt. — Dort in jenem Reiche Gottes rauschen die Palmen der Vergeltung; dort ist unser Heil, unsre Kronen, die nie dem Haupt entsinken. — Wie ohnmächtig bist Du nun Schlange, Du Furie des Lebens, Unglück, das den Sterblichen umklammert! Fasse Muth, Du vom Schicksal Tiefgebeugter! wenn von allen Seiten Leiden und Widerwärtigkeiten Dich bestürmen, wenn Freunde Dich verlassen, und Feinde Dich verhöhnen, wenn der Zwietracht giftiger Hauch Deinen Frieden stören will! Blicke auf die Gräber zu Deinen Füßen, sie sprechen laut: ein Weilchen nur währt alles Irdische. Nur in jener Welt ist Unvergänglichkeit. Was kein Herz empfand, wird unser sein nach vollbrachtem, redlichem Tagewerk. Wer hier unter Thränen säet, sammelt dort Garben unter lautem Frohlocken. Dort entfällt dem himmlischen Schnitter die Sichel auf immer, und seine Mühen sind vorüber. Der Verheißer ist Jesus Christus. »Vom Baume des Lebens empfängt der Ueberwinder Speise der Unsterblichkeit. Des Morgensternes Glanz hat dann der Sieger, er wird mit weißen Kleidern angethan, sein Name wird prangen im Buche des Lebens, und wie ein Pfeiler wird der Sieger ewig stehen im Tempel Gottes.« Wer viel gelitten, wird hochgelohnt. O Fülle der Seeligkeit! Die Seele zittert vor Wonne und faßt es nicht. Ihr dunklen Gräber voll Todten Gottes, erbebt vor Freuden, bald endet die Leidensnacht, jenseits ist Vergeltung. Darum Bedrängter! Unglücklicher! sei voll Zuversicht; Dein ist die Seeligkeit. Der Friede Gottes sei mit Dir! Dies Kleinod raubt Dir Niemand, selbst kein Starker im Purpur. Ueber alle Sterne erhebst Du Dich aus Deiner Einöde, aus der Grabes-Einsamkeit zu Gottes heiligen Schaaren im Triumphe, ein Sieger über das Schicksal.

O! Unschuld weine nicht, wenn es Dir auf Erden auch übel geht; es ist ein Auge über Dir das alles sieht, ein Ohr über Dir das alles hört, ein Herz über Dir, das alles wahrnimmt, was Dir wohl oder wehe thut.

Trockne Deine Thränen Du verlassene Waise, die Du in den frühsten Jahren der Jugend schon an den offenen Grabstätten Deiner geliebten Eltern stehen, und Vater und Mutter in dieselben hineinversenken sehen mußtest, jetzt einsam und verlassen da stehest und Dich jedem Unfall preis gegeben siehst. Ach ein schweres Wort eine Waise zu heißen, denn nur zu oft siehst Du Dich als den Gegenstand des rohen Muthwillens, und unmenschlicher Behandlung, wie oft mußt Du nicht hören, empfinden und wahrnehmen, zu welch' hohem Preise Dir jede auch die geringste Wohlthat angerechnet wird. Wohl trauerst Du dann mit Recht um die theuern Eltern; wohl klagest Du mit Recht, daß sie Dir mit ihnen alles begraben haben; doch fasse Muth! vom harten Schicksal schwer getroffene Waise. Im allweisen Plane der Gottheit lag es, Dich in diese Lage zu setzen, und Dir Deine Theuren zu entziehen. Doch dulde! ermatte, unterliege nicht, Dein Loosungswort sei: Der Ewige half, er wird ferner helfen. Es giebt noch edle große Menschen, die Gott, gleich guten Engeln, Unglücklichen und Verlassenen zu Hilfe sendet, und heiter lächelt die Sonne nach Ungewittern. O Trost und Beruhigung! senke Dich mit himmlischer Erquikkung in das Herz jedes Weinenden, kein Klageton umwimmre mehr sein Ohr. Jede Thräne trocknet Gott, der Erbarmer, und jeder Seufzer wird einst zum Jubelsang.

Die Gegenwart bietet wenig Rosen dar, und stachlich ist der Weg des Sterblichen, der viel Trost zur Beruhigung bedarf. Darum schrieb Gott mit Flammenzügen in das Herz der leidenden Menschheit, Worte des ewigen Heils. Ja, von Dir, Du ewige Liebe, kömmt der stärkste Trost, die köstlichste Beruhigung. Aufgerichtet steht durch Dich der durch Kummer und Elend Niedergebeugte wieder da, Dein Arm hat ihn emporgehoben.

Mächtiger Arm Gottes, Du hältst uns alle! O himmlischer Trost! O göttliche Beruhigung! Unser Retter bist Du, Du hoher Erbarmer! Dir vertrauend hoffen wir auf Dich, Allgewaltiger, der Leiden und Freuden verleiht, im Elende und im Tode hilft. Sieh, wir murren nicht, und — beten an.

Eine unvorgreifliche Bitte.

Schlesien hat gewiß manche Naturmerkwürdigkeiten, die ein allgemeineres Interesse verdienten, als sie eben noch erfahren. Das Wochenblatt »Breslauer Chronik« stellt davon Beispiele auf. Gestand mir doch neulich ein Arzt, daß das Inland genug officinelle Kräuter und Mineralien enthalte, aber selten Jemand darauf achte, es wären denn Laboranten oder Salbenhändler; man sei einmal für das Ausland in dieser Beziehung eingenommen. Nicht weniger erfährt die Welt- und Kirchengeschichte das Schicksal der geringen Theilnahme. Man sucht das Ferne und übersieht das Nahe, wir mühen uns ab und lassen es uns Geld kosten, um eine geschichtliche Frage aus der uralten Zeit zu beantworten, und erschweren unsern Nachkommen die Geschichtsforschung über unsre Gegenwart nicht viel weniger, als es uns schwer, und in einzelnen Theilen gar unmöglich wird, die Geschichte der Vorzeit vollständig und sicher herzustellen. Hat die Geschichte als Wissenschaft einen realen Werth, so versündigen wir uns an ihr und an der Menschheit, wenn wir die Geschichte unseres Vaterlandes, unserer nächsten Umgebung, wenn wir die Geschichte der Gegenwart vernachläßigen. Klagte doch, und das mit vollem Rechte, der würdige Verfasser des ersten Theiles der Geschichte des Vinzenz-Klosters in Breslau, daß die wenigen Subscriptionen die Druckkosten für den zweiten Theil nicht deckten, das Erscheinen desselben also verzögerten. Sollte dieses aller Anerkennung werthe Werkchen unvollendet bleiben müssen, so wäre es wahrlich theils der Sache selbst, theils wegen des Autors sehr zu bedauern; geschweige daß darin mindenstens eine große Undankbarkeit unsers Vaterlandes gegen die wohlthätigen Institute der Klöster sich ausspräche, die wenigstens noch in einem schriftlichen Denkmale fortleben würden, wenn ihre vollständige Geschichte herausgegeben würde.

Geht vielleicht mit der Gleichgültigkeit gegen die Gegenwart die Vergessenheit unsers kurzen Lebens Hand in Hand, als könnten wir unser Ende weiter hinausrücken, wenn wir uns nicht an den nahen Tod durch die Aufzeichnung wichtiger Begebenheiten erinnern wollen, und, als würden wir selbst noch länger die lebendigen Erzähler dessen sein, was wir selbst gesehen und erlebt haben? Oder ist diese Selbsttäuschung gar Ursache von jener Gleichgültigkeit? Wohl mag auch oft die Wichtigkeit der Ereignisse in der Gegenwart darum übersehen worden sein, weil die Folgen für die Zukunft noch verborgen waren; als aber diese erschienen, nahm man erst Intresse an Jenen, aber öfter zu spät und zum Nachtheil der Wahrheit.

Ich bediene mich daher des Organs dieser Zeitschrift, um mit Bescheidenheit im allgemeinen Interesse einen Wunsch auszusprechen, der, wenn er realisirt würde, bedeutende Folgen haben müßte.

Eben die genannte Geschichte des Vinzenz-Klosters veranlaßt mich zu folgender Vorstellung: Gleich in der Zueignung des ersten Theils dieses Werkchens werden in der Anmerkung genannt: der heil. Hiacynthus und Ceslaus. In Oberschlesien, wo beide heil. Männer geboren sind, werden dieselben wohl bekannt sein, in Niederschlesien aber möchten Wenige wissen, daß Schlesien eingeborne Heilige besitzt*). Ich gestehe, daß ich es vor nicht gar langer Zeit erst erfahren habe, daß Hiacynthus und Ceslaus Schlesier sind, und bis heute nicht mehr weiß, als daß sie die ersten Dominikaner in Schlesien und Polen waren; Ceslaus in einer Belagerung von Breslau die Stadt durch sein Gebet gerettet habe, und daselbst in der St. Adalberts-Kirche begraben liegt. Der heil. Erzbischof Ernestus von Prag geht Schlesien zwar nicht so nahe an, aber doch nahe genug, insofern die Grafschaft Glatz, in deren Hauptstadt er seine, durch ein beständiges Wunder geheiligte Ruhestätte hat, immer mit Schlesien verbunden war. Die heil. Hedwig ist unsre Landesfürstin und Patronin, und es ist keine vollständige Legende von ihr aus neuerer Zeit vorhanden.

Ein Pastor der evangelischen Kirche hat, aus Vorliebe für unsere heil. Landesmutter, ein älteres Werkchen aus dem Lateinischen übersetzt. Kann selbe aber — ihrer Verdienste unbeschadet — katholischen Lesern wegen der Einleitung unbedingt in die Hände gegeben werden? Möchte doch ein katholischer Priester oder Laie, der Muße hat, und Mittel sich verschaffen kann, das Leben dieser Heiligen in einer Schrift, ähnlich denen von Waitzmann, Schmidt ꝛc. in katholischer Haltung abfassen, und die Wünsche vieler Verehrer der heil. Hedwig erfüllen. Dasselbe ist von den Lebensbeschreibungen des heil. Hiacynthus, Ceslaus und Ernestus zu wünschen. Möchte doch von Letzterem wenigstens in dieser Zeitschrift eine kurze, aber vollständige Legende recht bald aufgenommen werden können. Andere Diözesen, Trier, Köln z. B. haben der Heiligen sehr viele, und Sammlungen ihrer Legenden. Schlesien darf nicht zurückbleiben im Lobe Gottes in seinen Heiligen, es bedarf entweder einer Sammlung der Legenden seiner Heiligen, oder einzelne Schriftchen darüber zur Erbauung seiner kathol. Inwohner.

Hat nicht vielleicht unser theures Schlesien noch andre Heilige außer den Genannten geboren, oder nicht wenigstens ihre Eltern und Geschwister einstens besessen, oder ihnen längern Aufenthalt gewährt, oder gar ihr Grab im Besitze? Ich weiß es nicht, vermuthe nur; gewiß aber weiß ich, daß in Schlesien viele, besonders ehemalige Klosterkirchen, die über alle Schätze der Erde kostbaren Reliquien von Heiligen, entweder ihren ganzen heil. Leichnam, oder Theile von Bedeutung besitzen. Wie diese heil. Schätze an die betreffenden Kirchen gekommen, und die kurze Beschreibung des Lebens, sowie die Reliquien dieser Heiligen fehlt uns, ja fehlt vielleicht gänzlich. Es würde gewiß zur Erbauung dienen, wenn diese Schätze den Gläubigen schriftlich eröffnet würden. Das Kirchenblatt schließt solche Mittheilungen von seinem Inhalte nicht aus. Andere Kirchen sind Wallfahrts-Kirchen. Wenig oder gar nicht ist die Entstehung derselben den Gläubigen bekannt; Kramläden an solchen Ortschaften bieten wohl einzelne Blättchen, aber darin nur eine sehr dürftige, oft auch schädliche Nahrung. Gott hat hier und gewiß an andern Orten seine Allmacht und Güte in Wundern geoffenbaret. Wie wenig aber ist davon jetzt bekannt. Der Glaube nährt sich an solchen Beweisen der göttlichen Barmherzigkeit, und es ist an der Zeit, ihn wieder durch die Beispiele in der eignen Nähe zu beleben. Es sind in unserm Vaterlande vor Alters und in neurer Zeit große Unglücksfälle geschehen, erhabne Tugenden, große Laster verübt worden, und die Strafen für letztere hereingebrochen. Eine Zusammenstellung solcher von einem evangelischen Pastor älterer Zeit hat mich, ich muß es gestehen, sehr angesprochen. Eine solche gewährt vielen Stoff für

*) Geistliche haben wohl aus dem Proprium Sanctorum einige Kenntniß der vaterländischen Heiligen. Die Redaktion.

Predigten, Christenlehren und für den Beichtstuhl. Viele Kirchen haben einer wichtigen Ursache ihre Entstehung zu verdanken, viele sogar den Wundern Gottes, ich erinnere z. B an Langewiese bei Hundsfeld. Ihre Stifter und Wohthäter waren entweder Beispiele der Tugend, und errichteten selbe aus Liebe zu Gott, oder hatten sich schwer versündigt, und erbauten solche im Geiste der Buße. Gewiß vieler Stoff, der jeden Leser ansprechen und erbauen würde. Vieles ist für alle Zeit verloren, und kehret nicht mehr wieder; schmerzlich ist die Erinnerung daran, aber wenigstens würde das Verlorne für das beständige Andenken gerettet. Wie das Verlorne kann auch das Gegenwärtige dem Loose der Zeitlichkeit unterliegen. Könnte nicht manche geschichtliche Quelle gegen diese Gefahr gesichert werden? denn was mehrmal im Druck vorhanden ist, kann nicht leicht mehr in allen Exemplaren verschwinden. Auch darf man nicht glauben, daß das Interesse oder Bedürfniß nach geschichtlichen Sammlungen des bezeichneten Inhaltes nicht vorhanden wäre; im Gegentheil sind beide in dem Grade im Steigen, als die Rücksicht auf Wahrheit bei einer großen Anzahl und gewissen Art von Schriftstellern und Schriftstellerinnen im Falle ist; die Romane haben sich zum Theile überlebt, und die Lesewelt findet fast Ekel an dieser süßlichen und lauen Kost. Ein gewisser Lebensernst und Bedürfniß nach dem Einen Nothwendigen bemächtigt sich wieder der Menschen, und jemehr die Freunde des falschen Lichtes und der falschen Freiheit, von den Liebhabern der Wahrheit gedrängt, ihre verzweifelte Sache mit neuen Unrichtigkeiten vertheidigen, und nicht selten statt gewichtiger Gründe durch beleidigende Witze rechtfertigen, desto sehnsüchtiger verlangen Letztere nach Waffen gegen die Anmaßungen der Erstern. Die Zeit macht uns unnachläßlich zur Pflicht, alle Kräfte zu sammeln und aufzubieten zur Widerlegung der Vorurtheile, zur Berichtigung der falschen Angabe, zur Vertheidigung der gerechten Sache, zur Aufhilfe für die Gefallnen, zur Rückführung der Verirrten, zur Stärkung der Schwachen. Die Religion wird gehoben, der Glaube gestärkt, das Vertrauen aufrecht erhalten, und wo es nicht ist, erweckt, die Liebe zur Wahrheit genährt, die Sehnsucht nach Wahrheit erfüllt werden, wenn auf die Beispiele der Vorzeit unsers Vaterlandes hingewiesen, und auf die Gegenwart aufmerksam gemacht, Vergangenheit und Gegenwart im wahren kathol. Lichte zum Anschauen gebracht wird. Nur die volle Wahrheit kann beseligen, Vorurtheile beheben, die im Verfall begriffene Generation aufhalten, die Vorzeit nach ihrem wahren Werthe schätzen lehren, und die Rückkehr zur alten frommen Sitte der Vorzeit befördern. Mögen einzelne Gelehrte, und denen es gegeben ist, über die Macht der eingewurzelten geschichtlichen Irrthümer sich erheben, und die Lehre des Christenthums erfassen können, die Mehrzahl wird nie anders zur Erfüllung des Christenthums gelangen als durch die Nachhilfe im Wege der Geschichte, die im kirchlichen, religiösen Geiste geschrieben ist. Dürfte ich daher wohl im Namen Vieler die Hoffnung und den Wunsch aussprechen, daß durch das Organ des Kirchenblattes Priester und kathol. Laien diesem Bedürfnisse abhelfen möchten. Oder wenn der Stoff sich zu sehr häufte, und das Kirchenblatt diesen Zweck von dem seinigen ausschlösse, wäre es nicht möglich ein eigenthümliches historisches Zeitblatt zu bewerkstelligen, in welchem Geschichte, vorzüglich schlesische Kirchengeschichte, von der wir jetzt noch gar kein vollständiges Werk besitzen, den Hauptgegenstand ausmachte, Irrthümer zu beleuchten, Unbekanntes ans Licht zu bringen, und den Leser zu erbauen. Als Themata würden die Gründung der Gemeinden, Pfarreien, Kirchen, Schulen, milden Stiftungen, Hospitäler, Klöster, merkwürdige Ereignisse, Personen, als Stifter von Klöstern und Kirchen, Heilige, Selige, durch Frömmigkeit Ausgezeichnete, Pfarrer, Schullehrer u. s. w. die Beschreibung denkwürdiger Kirchen und Klostergebäude von ehemals und jetzt, andere Kunstwerke, heil. Geräthe, heil. Reliquien, die Geschichte der Kunst und ihrer Erzeugnisse, hinreichend wichtige Gegenstände sein. Ich zweifle keinen Augenblick, daß jeder gern seine Hand zu einem solchen Werke bieten, und die Quellen eröffnen würde, die ihm zu Gebote stehen. Fürchte sich Niemand, daß ein solches Unternehmen wenig Anklang finden würde, wenn auch jetzt noch Thatsachen gegen diese Hoffnung sprechen. Vermehrt sich doch die Theilnahme am Kirchenblatte mit jedem Jahre, und ein vaterländisches Blatt, wenn es im kathol. Geiste gehalten ist, würde sich neben den ausländischen einen Platz verschaffen, wenn nicht gar eines dieser verdrängen. Warum sollen wir uns denn aus der Fremde unterhalten lassen, da es im eignen Hause Stoff genug zu einer angenehmen und vielfach nützlichen Unterhaltung giebt. Aber ich darf auch nicht unbemerkt lassen, daß es Zeit ist, an's Werk zu gehen, denn eher werden der Quellen weniger, und die vorhandnen mehr zerstreut, als daß sie gesammelt würden. Wirken wir bei Zeiten, wiederhole ich, wie der Verfasser der Geschichte des Vinzenzklosters, ehe die Nacht einbricht, da Unberufne Hand anlegen, und aus gerechter Strafe Gottes und zu unsrer Betrübniß sich in das mischen, was unser ist.

Die Gefahren des Glaubens.

Oft, sehr oft verschwindet uns das Bewußtsein unseres Christenberufs, wir stellen uns wohl gar der Welt gleich, versinken in Lauigkeit und Trägheit, sind jenen Jungfrauen gleich, die zwar Oel in ihren Lampen hatten, aber dennoch einschliefen. Da erschallt der Ruf: der Bräutigam kommt! d. h. es tritt irgend ein, vielleicht auch anscheinend nur geringfügiges Ereigniß ein, bei welchem es gilt, uns als Christen zu zeigen, — und siehe! wir fühlen uns wieder als solche, die dem Herrn angehören, wir sehen, daß wir noch Oel auf unserer Lampe haben.

An solchen Momenten fehlt es keinem Christen, ja der, dem es irgend Ernst ist mit seiner Heiligung (von denen, welche die Waffenrüstung [Ephes. 6, 11 — 17.] gar nicht ablegen, soll und kann hier nicht die Rede sein) wird, wenn er leider auch täglich sich einem leisen Geistesschlummer überlassen sollte, doch auch täglich im ganz gewöhnlichen Verkehr mit der ihn umgebenden, wenn auch nicht grade, und vielleicht eben weil nicht ganz gottlosen Welt, Veranlassung haben, sich seiner Würde als Christ wieder bewußt zu werden.

Trübsal und Noth sind freilich vor Allem, vorzüglich bei Naturen, die von Hause aus edel, oder solchen, die durch's Evangelium tief und gründlich erneuert worden sind, geeignet, aufzuschrecken, und einerseits einen tief beschämenden Blick auf die Schwachheit unseres Fleisches, andrerseits einen ungemein

trostreichen auf die Gnade des Herrn, die in dieser Schwachheit mächtig ist *), und der seine Hand nicht von uns abzog, werfen zu lassen.

Durch nichts aber werden wir — wenn anders auf dem Grunde unseres Herzens nur noch ein Fünklein von Liebe zu Jesus Christus glimmt, und wir uns irgend noch bewußt sind, Glieder der Kirche zu sein, die Er gestiftet hat, — so sehr erweckt, als durch die Gefahr, die seiner heiligen Sache entweder wirklich droht, oder auch nur zu drohen scheint. Darum auch hat es in den Zeiten, in denen die Kirche Christi auf's Grausamste verfolgt wurde, stets die lebendigsten, glühendsten für ihren Glauben begeistertsten Glieder gegeben; darum ist der Baum des Kreuzes am kräftigsten emporgeschossen, und hat weithin seine Aeste und seinen Schatten verbreitet, als er das Blut der Märtyrer in Strömen einsaugte; darum bietet uns die Geschichte der drei ersten Jahrhunderte solche Säulen der Kirche, solche engelgleiche Kämpfer, einen solchen Ahnen- und Heldensaal dar, auf welchen die Kirche, welcher allein diese Streiter angehören, so es irgend erlaubt wäre, mit Recht stolz sein dürfte, vor deren glänzender Erscheinung, vor welchen Riesengestalten aber auch unser jetziges Zwerggeschlecht in dem durchbohrenden Gefühle seiner Schlaffheit, seines Kaltsinns, man kann sagen, seines Nichts, glühend vor Schaam oder meist stumpfsinnig lächelnd, seine Blicke zu Boden schlägt.

Darum aber auch hütet sich jetzt die klüger und feiger gewordene Welt, Christenblut zu vergießen. Sie verfolgt lieber durch Spott, Satyre und Ironie, wissend daß das »lächerlichmachen« eine der furchtbarsten, wiewohl ehrlosesten Waffen geworden ist und daß falsche Schaam mehr Seelen von ihrem Glauben abwendet, als alle Qualen und Martern heidnischer Proconsuln. Darum zieht sie es vor, sie zu bestechen durch Gunst- und Ehrenbezeugungen, zu entnerven durch ihre Genüsse und Freuden, zu verführen, wie der Apostel sagt, durch lose Afterweisheit, als scheinbar verträglich mit dem wahren Christenthum und der gesunden Lehre der Kirche, zu verlocken durch alle Mittel, welcher Satan sich zu bedienen pflegt, wenn es ihm zuträglich scheint, sich in einen Engel des Lichts zu verkleiden.

Diejenigen aber, welche noch heute offen gegen die Wahrheit auftreten und sie schmähen und lästern; welche die wahren Christen, sie mögen sich finden, wo sie wollen, unterdrücken und verfolgen, wenn sie die Macht dazu haben (und wem — in seinem Wirkungskreise — wäre diese Gewalt, unter Gottes weiser Zulassung, nicht vom Teufel verliehen); — diese verdienen daher auch Dank, weil sie der Sache Christi negativ dienen, wie ja auch Satanas dem Herrn; weil sie relativ Gutes wirken, indem sie uns aufschrecken aus unserm Schlummer, der, wie bei gewissen Kranken, die stets munter müssen erhalten werden, leicht ein Todesschlummer werden kann; weil sie den wachthabenden Krieger, der sich momentan der Ruhe überlassen wollte, und dem ermatteten Streiter neue Kraft geben, wenn er sieht, daß sein Höchstes, sein Leben selbst (und das ist dem Christen sein Glaube) des Kampfes Gegenstand und Preis ist. — Und sie, die also handeln, und also verhüten, daß wir das Bewußtsein unserer Stellung als Christen verlieren, werden auch gewiß ihren überreichen Lohn empfangen. Von Wem aber? — das wissen wir auch!

*

*) II. Cor. 12, 9.

Beten willst Du?

(Ein Fragment aus einer Betrachtung)

Beten willst Du? Weißt Du, was beten heißt? Ach! es ist bald gebetet, aber wahrlich nicht leicht, recht zu beten. Laß Dir sagen, was ich über das Beten denke, und siehe dann zu, was Du thun willst. Aber bedenke auch wohl, daß es Einen im Himmel über Dir und mir giebt, der von der Stunde, wo Du dies liesest, und von dem Eindruck, den es auf Dich macht, und von Deiner Beherzigung desselben, wird Rechenschaft fordern an jenem großen Tage, der uns Allen bevorsteht!

Du trittst mit Deinem Gebete vor ein Wesen, welches Deine verborgendsten Gedanken, noch ehe sie Dir selbst bewußt werden, Deine geheimsten Wünsche, vor denen Du vielleicht selbst zurückbebst, die leisesten Regungen Deines thörigten Herzens, noch ehe sie in Begierden übergehen, kennt. —

Vor ein Wesen trittst Du, welches in seiner unendlichen Vollkommenheit Deines Gebetes so wenig bedarf, als ein König der Gabe eines schmutzigen Bettlers. Wie dieser wird Gott Deiner Thorheit spotten, wenn Du mit Deinem Gebete ihm einen Dienst zu leisten wähnst. Will er, daß Du betest und hat er Dir befohlen, es zu thun, und die Erfüllung Deiner Wünsche an die Erfüllung dieses Befehls als an eine Bedingung geknüpft; o! so sey versichert, es ist nicht geschehen, damit er von Dir erfahre, was Dir fehlt, sondern Du von Ihm. Täusche Dich nicht, glaube ja nicht, daß Du dies wissest, oder gar so gut wissest, als er. Nie wirst Du wissen, was Dir wahrhaft gut ist, als wenn er es Dir offenbaret; damit Du es aber erfahrest, deshalb sollst Du eben beten.

Darum bete vor Allem: Dein Wille geschehe. Denn sein Wille geschieht eben, wenn Du von ihm Dir offenbaren läßt, um was Du beten sollst; und das offenbart er im Gebete selbst. — Bete vor Allem: Dein Wille geschehe! Oder bete vielmehr, daß nichts geschehe, als sein heiliger Wille, oder, noch besser, bete, daß er Dein Gebet nicht erhöre, wenn irgend etwas darin mit diesem ewig anbetungswürdigen Willen nicht übereinstimmt. Dann erst wird es Dir klar werden, worauf recht eigentlich Dein innerster Wille gerichtet ist, was Dir sonst ewig verborgen bleibt, und Du wirst entweder voll der tiefsten Schaam erkennen, wie unlauter, Gottentfremdet, verderbt Du bist, oder mit heiliger Freude, daß bei aller Schwachheit des Fleisches die Gnade des Herrn doch mächtig in Dir sey.

Glaube, daß Gott mehr giebt, unendlich mehr, als wir zu bitten verstehen [1]). Aengstige Dich daher nicht, wenn Du nicht Alles Wort für Wort ihm vorgetragen hast, was Dir auf dem Herzen lag.

[1]) Ephes. 3, 20.

Weißt Du nicht, daß Dein göttlicher Heiland sagt: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, eher, als ihr darum bittet[1]). — Und wisse ferner, daß er eben dann am meisten, am überschwenglichsten giebt, aus einem Gnadenquell, dessen bodenlose Tiefe auch die Engel gelüstet, zu schauen, wenn er das versagt, um was Fleisch und Blut Dich zu bitten verlocken möchten. Siehe es nicht grade als ein besonderes Liebeszeichen an, wenn er Dir in irdischen Dingen recht viel von dem gewährt, worum Du gebeten hast. Ich fürchte, Dein Gebet habe ihm eher mißfallen, als gefallen. Welchen er lieb hat, den züchtiget er; und was ist das Versagen irdischer Freuden und Schätze, oft eitler und thörigter, meist nichtiger Wünsche erst gegen die strengen, oft scharfen, oft selbst harten Züchtigungen zu denen sein Vaterernst gegen die, die er lieb hat, oft schreitet?

Halte an in Deinem Gebet![2]) Warum erhört uns der, bei dem Wollen und Thun in Eins zusammenfällt, doch so selten sogleich? Warum vergeht eine lange, lange, bange Zeit ehe er unsre, oft scheinbar so gerechten, ja die in seinem Namen und für sein Reich selbst an ihn gerichteten Bitten erhört? Einmal deshalb, damit Dein Glaube geprüft und vor Gott selbst viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, so durchs Feuer geläutert wird; sodann, damit Du lernest, wie der Herr es ist, der da giebt, zu seiner Stunde, wenn es ihm gefällig ist, nicht wenn es Dir am zweckmäßigsten scheint; endlich, damit Du Dich gedrungen fühlest, immer anhaltender und immer ernster und immer inbrünstiger zu beten, weil Du aus jedem Gebete immer Gott ergebener, immer zuversichtlicher, immer geduldiger, immer verklärter hervorgehen sollst; weil Dir immer deutlicher werden soll, ob Du rein zur Ehre Gottes, oder ob und mit welcher Beimischung irdischer Neigungen Du betest; weil das Gefühl Deiner Abhängigkeit von Gott immer lebendiger und schärfer dadurch in Dir werden soll. Halte an im Gebet, in jedem einzelnen Gebet, nach Maaßgabe Deines Berufs. Bete, bis die Nähe der Allerhöchsten Majestät, Dein Versinken in Gott und sein Inwohnen in Dir, Dich nur einzelne Worte, als: Herr erbarme dich meiner! oder: Abba, lieber Vater! stammeln läßt; bis der Geist, der allein in Dir beten soll, mit unaussprechlichen Seufzern Dein Gebet vertritt; bis zu beten Du aufhörst, weil Du fühlst, daß Du erhört bist, eben weil Gott überschwenglich mit seiner Gnadenfülle Dich erfüllt.

Willst Du beten? Wer kann beten? Das gedemüthigte, geängstete, zerschlagene Herz; denn das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht vollends auslöschen; den Hoffärtigen aber widersteht er. Hast Du aber kein solch gebeugtes, gebrochenes Herz? Wie geht das zu?

So wisse denn, o Mensch, daß der Gott, zu dem Du beten willst, ein heiliger Gott ist, vor dem auch die Engel nicht rein sind, und ihrer Viele im Gerichte nicht bestanden haben; so unaussprechlich heilig, daß er aus unsäglichem Mitleid dem Sünder nur den kleinsten Theil dieser Heiligkeit offenbart, die, wenn er sie ganz entfaltete, ihn augenblicklich vernichten würde. Wisse ferner, daß Du ein Sünder bist! Denn es ist hier kein Unterschied, wir sind insgesammt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten[3]). Weißt du aber, was das heißt, ein Sünder seyn? Es heißt ein Gräuel seyn in den Augen des Gottes, zu welchem eben Du beten willst.

(Fortsetzung folgt).

[1]) Röm. 12, 12. Col. 4, 1.
[2]) Röm. 3, 23.
[3]) Matth. 6, 8. 32.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 30. Januar. (Aus einem Privatschreiben mitgetheilt). Auch hier ist man in allen Kreisen von der Großmuth und den edlen Gesinnungen Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen überzeugt, und vertraut auf seine Weisheit und Gerechtigkeit. — Die Kölner Angelegenheit ist, wie zuverläßig verlautet, ihrer Lösung nahe, und zwar zu gegenseitiger Befriedigung der Kirche und des Staates, die beide ihre Rechte gewahrt und doch im friedlichen Geiste sich geeiniget haben. — Herr Augustin Theiner, Priester des Oratoriums, Konsultor der Kongregation des Index, ist im December des verflossenen Jahres in den Studienrath eingetreten, und von der Kongregation der Kardinäle mit Genehmigung des heiligen Vaters zum Censor der theologischen Fakultät an der Sapienza ernannt geworden. — Ich mache noch auf eine hier verfaßte Schrift über Rußland aufmerksam, die bald im Druck erscheinen wird unter dem Titel: »Die neuesten Zustände der katholischen Kirche beider Ritus in Rußland und Polen,« von einem Priester des Oratoriums.

Schleswig. Von dem Apostolischen Missionär Herrn Heiremanns, in Friedrichstadt an der Eider, haben wir folgenden Brief, datirt Schleswig, 18. Februar, empfangen. Ihren lieben Brief vom 4ten d. M. mit 400 Mark Banko (200 Thlr. Pr. Courant), habe ich richtig erhalten, wofür ich Ihnen und allen Denen, die uns in unserer Bedrängniß durch milde Spenden Beistand leisten, im Namen meiner ganzen Gemeinde den innigsten Dank darbringe, und den besten Segen von Oben, den der Herr denen verheißen, die Barmherzigkeit erweisen, von ganzem Herzen wünsche und erflehe. 1500 Floren nied. Cour. sollte ich den 1. Januar 1841 als Abschlag für das zum Kirchenbau gekaufte Grundstück bezahlen; allein meine Kasse war ganz erschöpft durch Zahlungen für Baumaterialien, die schon im vorigen Herbst angefahren worden waren. Ich war in großer Verlegenheit, aber Gott half, und ich hatte den Trost, durch die mir von Ihnen übersendete Summe im Verein mit anderen zur selben Zeit erhaltenen Gaben, der Verpflichtung nachkommen zu können, wenn auch etwas später als zum festgesetzten Termine. Gottes Gnade hat mich vor dem Unglimpf bewahrt, dem ich nicht entgangen wäre, wenn mein Unternehmen ins Stocken gerathen und das Licht unserer Kirche dadurch verdunkelt worden wäre.

Sobald der strenge Frost nachläßt, wird das Bauholz abgeliefert, wofür 3000 Fl. bezahlt werden sollen. Dazu kommt dann noch das viele Arbeitslohn, welches täglich beim Bau erforderlich ist, und meine Sorge nicht wenig vermehrt. Bei der ganz leeren Kasse bin ich daher genöthigt, dringend genöthigt, in der Fremde und Ferne die Hülfe zu suchen, die uns hier im Lande versagt wird. Ach, m. H., die Noth ist hier groß. Bedenken Sie, daß ich hier so ganz allein stehe, daß mein nächster Amtsbruder 36 Stunden südlich wohnt, und im Norden ich gar keine lieben Genossen besitze, weil daselbst seit der Reformation kein katholischer Geistlicher geduldet wird. Bedenken Sie, daß ich in dieser Verlassenheit keine Kirche, keine Schule habe und aller Freunde entbehre, die mir helfen könnten; ich also keine andere Hülfe habe, als jene, die gütige Glaubensbrüder im Auslande uns durch Gottes Hand zukommen lassen.

In der letztern Zeit bin ich mehreremal zu armen Kranken, theils zu Fuß, theils zu Wagen geholt worden; und in dem Umkreis

von 50 Meilen, in dem man zu Krankenversehungen mich ruft, ist dieses heilige Berufsgeschäft mit großen Anstrengungen und Zeitverlust verbunden, da die Wege sehr schlecht sind, und es fast keine anderen Fahrgelegenheiten giebt, als die Extrapost. Dies ist auch Ursache, daß ich erst jetzt Zeit gewinne, den Empfang Ihrer Sendung mit aufrichtigstem Dank zu bescheinigen.

Bei all solchen Schwierigkeiten hat aber der katholische Missionär einen hohen Genuß, der allen Kummer und alle Sorgen vergessen macht, wenn er in seinem Geiste und in seinem Wirken mit seiner Kirche so innig vereinigt ist, daß er nichts anders lehrt noch kennen will, als was seine heilige Kirche in Verbindung mit ihrem sichtbaren Oberhaupte seit Anbeginn ununterbrochen verkündet hat.

Welche hohe Freude, welcher Seelengenuß ist es für mich, wenn mir auf meinen Wanderungen so oft das Glück zu Theil wird, die heiligen Lehren unseres Glaubens da zu verkünden, die heiligen Sakramente grade da zu spenden, wo einst die heiligen Apostel des Nordens, Anscharius, Popo, Vicelinus, Ansverus ꝛc., dieselben Lehren und Sakramente unter schweren Verfolgungen und harten Drangsalen als Abgesandte Roms kund machten und mittheilten. Wie gern gedenke ich da auch der Wunder, durch welche Gott an diesen Glaubensboten sich offenbarte und seine Lehre verherrlichte. Popo der Heilige, erst einfacher Missionär, dann Bischof hieselbst, war einer jener begnadigten Männer, und hat grade in dieser Gegend, wo ich jetzt auf Mission bin, Tausende von Menschen für die Kirche gewonnen, deren Diener zu sein wir die große Gnade haben. Die Dänen behaupteten damals, daß ihre Götter mehr Gewalt hätten als der Christengott. Da erhob sich der heilige Missionär und erbot sich, die höhere Macht Christi auf folgende Weise darzuthun. Er zog ein mit Wachs bestrichenes Gewand an, und fragte die Umstehenden, ob sie Christen werden wollten, wenn er das Gewand an seinem Leibe anzündete und verbrennte, ohne daß er selbst beschädigt würde. Sie bejahten es; Popo ließ das Gewand verbrennen und blieb unverletzt. Sogleich ließen sich ein'ge Tausende taufen. Der Bach, an dem der Heilige die Taufhandlung verrichtete, heißt noch heut Hellebech (der heilige Bach), und die Landleute haben vor demselben eine solche Ehrfurcht, daß sie nicht wagen, ihr Vieh daraus trinken zu lassen. Ein zweites Wunder that dieser Apostel des Nordens bei Rothschilde auf Seeland, wo er Angesichts Tausender von Heiden ein glühendes Eisen umhertrug, ohne beschädigt zu werden, und dadurch ebenfalls Viele zur Annahme des Christenthums bewog. Zur Verherrlichung der nämlichen Lehre, die einst hier so hell leuchtete, zur Rettung der kleinen hier noch übrigen Heerde römisch-katholischer Christen werden jetzt mit innigem Dank die milden Beiträge derjenigen angenommen, die da bereit sind, Thränen um des Glaubens Willen zu trocknen, und zur Herstellung des Hauses Gottes eine Gabe zu spenden. Heil Allen, die sich mit Freuden dingen lassen zur Arbeit im Weinberge des Herrn.

Posen, 20. Februar. Was früher angedeutet wurde, darf als gewiß angenommen werden, daß der Regens des erzbischöflichen Klerikal-Seminars in Gnesen, Herr Dabrowski, Weihbischof von Posen, der bisherige Gnesener erzbischöfl. General-Vikar Herr Brodziszewski, Weihbischof von Gnesen, und der Domkapitular Zinkiewicz in Gnesen, erzbischöfl. General-Vikar daselbst werden wird.

Unser hochwürdigster Herr Erzbischof, Martin von Dunin, wünscht angelegentlichst, die hier bestehende theologische Lehranstalt in ein Lyceum erweitert zu sehen, so daß neben der jetzt schon vorhandenen vollzähligen theologischen Fakultät noch eine philosophische errichtet würde. Wir hoffen, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen werde.

Nassau. Die L. A. Z. (und nach ihr mehrere andere) berichtete kürzlich, »daß bei Gelegenheit eines Brandes in einer nassauschen Ortschaft sich wieder recht auffallend die unchristliche Gesinnung geoffenbart, welche konfessionelle Gehässigkeiten in rohen Gemüthern hervorzurufen im Stande sind. Die Feuersbrunst verheerte das Gehöfte des einzigen protestantischen Ortsbewohners, ohne daß seine katholischen Mitbewohner ihm den unter solchen Umständen gewöhnlichen Beistand leisteten, obschon ihr Seelsorger sie dringend dazu ermahnte.« — Dieser hier gerühmte Seelsorger, Kaplan Meuth, erklärt nun in der katholischen Kirchen-Zeitung diesen ganzen Bericht für eine unverschämte Lüge, indem bei der gedachten Feuersbrunst in Kleinschmalbach am 6. Januar sogleich, als Nachts 11 Uhr das Feuer ausbrach, die katholischen Bewohner herbeieilten, und ohne an Schutz ihrer eigenen Gehöfte zu denken, nur mit Löschung auf der Brandstätte, und Rettung des Eigenthums des Pächters beschäftigt waren, ja und dies so ausdauernd, daß mehrere sich Hände und Füße erfroren, und sich Erkältungen zuzogen, an denen sie Tage und Wochen lang gelitten. Die erwähnte Mahnung des Kaplans erfolgte erst um 2 Uhr, sie galt nicht den Bewohnern Schmalbachs, sondern den von 12 Uhr an herbeigeeilten Nachbarn, und betraf nur die Rettung eines Kellers voll Kartoffeln, die auch noch erfolgte. — Es ist doch wahrhaftig traurig, daß es Menschen giebt, die selbst aufopfernde christliche Nächstenliebe mit schwarzen Undank vergelten, und da lügen und verläumden, wo sie loben und danken sollten. — Und solche gehässige Lügen-Artikel werden von allen Zeitungen aufgenommen und verbreitet. —

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Am 23. Februar wurden in der inneren Klosterkirche der Ursulinerinnen hierselbst von dem Herrn Domkapitular Dr. Ritter folgende vier Jungfrauen feierlich in den Orden aufgenommen: Josepha Scholz, aus Schwentnig bei Trebnitz, erhielt den Klosternamen Maria Lutgardis; Friederike Menzel aus Breslau, mit dem Namen Maria Franziska Xaveria; Pauline Marx aus Glatz, mit dem Klosternamen Maria Theresia; Hedwig Pufke aus Oltaschin bei Breslau, mit dem Namen Maria Laurentia. Erstere drei wurden als Chorschwestern und letztere als Layschwester eingekleidet. Die heil. Handlung wurde höchst würdevoll vollzogen, und machte auf alle Anwesenden einen tiefen aber sehr erfreulichen Eindruck. Daß gar manche Candidatin nicht sowohl wegen Mangel an Beruf, als vielmehr wegen Mangel an den nöthigen Kenntnissen zurückgewiesen werden muß, dies dürfte unter andern auch als ein sehr freudiges Zeichen des wieder auflebenden religiösen Sinnes erkannt werden, der nur in einer frühzeitig gegründeten Liebe zur Religion wahres Heil und Gedeihen sieht.

Der Herr Pfarrer Birnbach von Neuzelle schreibt als Antwort auf unsere letzte Sendung:

Neu-Zelle, 20. Februar. Die mir mittelst lieben Schreibens vom 14. d. M. freundlichst zugesandten 81 Thlr. 5 Sgr. Cour.

Beiträge für die Erbauung einer katholischen Kapelle in Kottbus, habe ich richtig erhalten, und sage dafür meinen herzlichsten und innigsten Dank. Widervergelten kann ich's nicht, und wollte es auch nicht, — selbst wenn es in meiner Macht stände, — damit Gott dafür desto reichlicher lohnen möge. Ich hoffe zu Gott, daß er helfen werde die Mittel zu erhalten, um diesen Bau noch führen zu können. Die Redaktion des Kirchenblattes bitte ich, noch ferner die Mühwaltung der Einsammlung milder Beiträge für diesen Zweck zu übernehmen. Es wird mir dies eine große Aufmunterung in meinem schweren Berufe sein ꝛc.

Nikolai, 23. Februar. In unserm Städtchen wurde am heutigen Tage ein eben so seltenes, als ehrwürdiges und erbauendes Fest begangen, wie es vielleicht die hiesige, beinahe 600 Jahre alte Kirche noch nie gesehen hat. Augustin und Catharina Stabik, Eltern des hiesigen Präbendarius, feierten nämlich die sogenannte goldne Hochzeit, oder die Einsegnung der Jubel-Ehe nach funfzig — zwar in Armuth und Dürftigkeit, aber in Frieden und Eintracht, Gottesfurcht und Rechtschaffenheit — mit einander verlebten Jahren. Kinder, Anverwandte und gute Freunde vereinigten sich, um dieses Familienfest möglichst feierlich zu begehen, und harrten mit Sehnsucht dieses längst ersehnten Tages. Früh versammelten sie sich in der gemeinschaftlichen Wohnung des Präbendarius und der Jubelgreise, und nach 10 Uhr begann der feierliche Zug, unter Vortragung des Zeichens unserer Erlösung und der Kirchenfahnen, und unter dem Geläute aller Glocken, in die nahe gelegene Kirche, welche, eben so wie die Straße, mit Menschen gefüllt war. Rührend war es anzusehen, wie hinter der vorangehenden Geistlichkeit, von dem Herrn Erzpriester Lux aus Gottschalkowitz, und dem hiesigen Probsten Herrn Warwas eingeschlossen, an der Seite des noch kräftigen, beinahe 80jährigen Gatten die etwas schwächlichere, beinahe 70jährige Gattin, in alterthümlicher Tracht, einen goldenen Kranz auf dem Haupte, dahinschritt, tief gerührt und Gott dankend für die außerordentliche Gnade, die Er über sie beide ausgegossen hat. In der Kirche, — nachdem sich die Jubel-Eheleute in der Nähe des Hochaltars niedergesetzt hatten, (zwei Enkeltöchter umschlangen sie mit grünen Kränzen), — bestieg der Herr Pfarrer Stanowski aus Ewiklitz die Kanzel, und hielt eine dem Feste angemessene, herzliche und rührende Rede in polnischer Sprache, wobei die Augen der Zuhörer in Thränen schwammen. Nach der Predigt traten die ehrwürdigen Jubelgreise an denselben Altar, an welchem sie vor funfzig Jahren den heiligen Bund der Ehe geschlossen, und der Herr Erzpriester Lux nahm nun die feierliche Einsegnung der Jubel-Ehe vor, bei der alle anwesenden Priester, zehn an der Zahl, in das Veni Creator,- Benedictus,- und Te Deum einstimmten. Nach Beendigung dieser heiligen Handlung verrichtete der Sohn das heilige Meßopfer, um Gott für die hohe Gnade, die Er seinen Eltern erwiesen, zu danken, und für sie den Segen zu erflehen, den er ihnen am Schlusse mit dem Allerheiligsten im Namen Gottes ertheilte.

Ein solides Mittagsmahl, wobei zu Ehren der Jubelgreise ein eigens dazu gefertigtes polnisches Lied abgesungen wurde, schloß diese Feierlichkeit.

Miscellen.

Es ist eben so verdienstlich, oder wohl noch verdienstlicher, wenn wir Gott unser Leben alle Augenblicke weihen und opfern, als wenn wir es durch den Märtyrertod in einer einzigen Minute dahingeben.

Wir vergessen so oft auf unser himmlisches Vaterland, und denken nicht einmal daran, daß wir immer auf dem Wege sein müssen, um einst dahin zu gelangen.

Wären wir darauf bedacht, alle Tage unsers Lebens uns selbst abzusterben; so würde endlich das Sterben selbst uns leicht sein.

Wer wollte nicht die wenigen Jahre, die er lebt, arbeitsam und eifrig sein, da er sich dafür eine ganze Ewigkeit hindurch der ungestörten Ruhe erfreuen kann.

Der Frieden des Gewissens, die Seelenruhe, ist die Belohnung für den Kampf, den wir mit unsern Sinnen bestanden haben.

Für die Missionen: N. A., 1 Thlr.; aus Langwasser, 1 Thlr. 10 Sgr.; Ungenannt B., 20 Thlr.; durch Herrn Curatus Görlich, 1 Thlr.; October v. Jahres vom Pfr. Str. in Niederhannsdorf gesammelte Beiträge, 10 Thlr.; und für die Väter am heil. Grabe: 5 Thlr. — Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: durch H. Kapl. J., 20 Sgr.; C. W. L. S., 2 Thlr.; und von Demselben für Stockholm, 2 Thlr

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. Pf. B. in N. Z. Muth und Ausdauer überwindet. Wir wollen nicht müde werden, wenn Gott nur Segen giebt. — H. P. W. in Sch. Kam zwar für vorige Nr. schon zu spät, fand aber nachträglich doch noch Raum zur Aufnahme. — H. K. B. in G. Kann nicht benutzt werden. — H. P. Z in L. b. G. Wird gern geschehen. — H. P. H. in F. Die Wünsche werden mit Vergnügen erfüllt. — H. P. St. in N. Kann ohne Anstand genehmigt werden. — H. E F. in B. Die Theilnahme erkennen wir mit Dank an, können aber von der Mittheilung keinen Gebrauch machen, da wir es unter unserer Würde halten, auf jene schielende Bemerkung d. B. Z. auch nur ein Wort zu erwidern, und überdies auch jeder christlich gläubige Leser eben so wenig die Bedeutung der Worte des heil. Kirchenvaters als den Werth jener Bemerkung d. Z. verkennen kann. — H. P. St. in N. b. G. War aus der angegebenen Ursache unterblieben. Besser ist's, wenn es sogleich geschehen kann.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 3.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.